SCHWEIZER INFRASTRUKTURBAUER SIND FIT, BRAUCHEN ABER FAIRNESS

«Schweizer Infrastrukturbau – fit und fair?», unter diesem Titel fand die Infra-Tagung 2017 in Luzern statt. Zur Sprache kamen unter anderem die Ditigalisierung und «Dopingvorwürfe».

Infrastrukturbauer benötigten einen langen Atem, hielt Urs Hany, Präsident Infra, in seinem Eröffnungsreferat an der Infra-Tagung 2017 fest. Dies weil die Planung und die politischen Prozesse viel Zeit beanspruchen würden. Die eigentliche Bauphase hingegen gehe häufig am schnellsten. Hany rief dazu auf, nicht die Strasse und die Schiene gegeneinander auszuspielen, es brauche beides. Deshalb plädierte er auch für ein Ja zum Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds NAF. Die Vorlage wurde bekanntlich am 12. Februar 2017 angenommen. Weiter warb der Infra-Präsident für ein Ja zur Energiestrategie 2050, die der Zentralvorstand des Schweizerischen Baumeisterverbandes SBV aber ablehnt (siehe Bericht Seite 11).

Urs Hany, Präsident Infra Suisse, hielt das Eröffnungsreferat. Fotos: Susanna Vanek

Es muss gebaut werden

Der Direktor des Bundesamtes für Strassen ASTRA, Jürg Röthlisberger, führte aus, dass das Verkehrsaufkommen seit den 1960er-Jahren, als das heutige Strassennetz geplant wurde, stark angestiegen ist. «An vielen Stellen erreichen die Nationalstrassen in Spitzenzeiten bereits heute ihre Kapazitätsgrenzen. Die Anzahl Staustunden wegen Verkehrsüberlastung wächst stetig und betrug 2015 rund 20 000 Stunden», machte er klar. Die Staus hätten eine grosse Auswirkung auf die Volkswirtschaft und auf die Umweltbelastung. Deswegen müsse das Strassennetz fertig erstellt und erweitert werden. Gleichzeitig sei auch ein vermehrter Unterhalt der Strassen notwendig. Die Digitalisierung wird in Röthlisbergers Augen einen Einfluss auf das Verkehrsaufkommen haben. Weil auf Autobahnen selbstfahrende Fahrzeuge zum Beispiel näher zum vorderen Auto aufschliessen könnten, vermöge das Strassennetz ein höheres Verkehrsaufkommen zu schlucken.

«An vielen Stellen erreichen die Nationalstrassen ihre Kapazitätsgrenzen.»

Kleines Gerät, grosse Wirkung

Urs Leuthard, Redaktionsleiter Tagesschau SRF, führte aus, wie sehr das Smartphone, das es seit Jahren gibt, das Kommunikationsverhalten geändert hat. Informationsinhalte werden am häufigsten auf dem Smartphone aufgerufen. Weiter führte Leuthard aus, welche dramatischen Folgen die Digitalisierung für die Medienhäuser hat und dass im Internet die Zukunft bewegten Bildern, also Videos, gehört. Die Bedeutung von Virtual Reality wird zunehmen, Texte werden immer häufiger durch Textroboter erstellt werden. Leuthard denkt, dass man in einigen Jahren eine persönlich zusammengestellte Tagesschau auf dem Smartphone wird anschauen können.

Zusammen statt gegeneinander

Ein interessantes Modell ist für die Baubranche die Projektallianz, die bereits in Australien in rund 600 Projekten erprobt wird. In der Schweiz versuchen die SBB damit neue Wege

zu beschreiten. Stephan Grötzinger, Leiter Projekte SBB AG Infrastruktur, erläuterte an der Infra-Tagung, die SBB würden demnächst ein Bauwerk in einer Projektallianz realisieren. In der Projektallianz sind Bauherr, Planer und Unternehmer als gemeinsame Partner in einer einfachen Gesellschaft vereint. Die SBB erwarten laut Stephan Grötziger, Projekte so effizienter und kostenoptimiert realisieren zu können. Damit sollen die Infrastrukturkosten gesenkt werden. Bei der Projektallianz werden die Chancen und Risiken gemeinsam getragen, dies bedingt eine offene und ehrliche Kommunikation sowie Transparenz. Alle Projektallianzpartner haben das gleiche Stimmrecht, weil sie auch das gleiche Risiko tragen. Sie haben vollen Zugriff auf alle Ressourcen, Kompetenzen, Zahlen und Fakten. Auch bei der Vergütung beschreitet die Bauallianz neue

«Allerdings braucht es beim BIM verbindliche Regeln.»

Wege: Im Vorfeld werden Ziele definiert. Die direkten Kosten werden vergütet, auf diese sind die Verwaltungskosten prozentual veranschlagt. Werden die Ziele nicht erfüllt, bleiben anteilig die Verwaltungskosten der Partner und der Bonus aus. Somit kann keiner der Allianzpartner ein besseres Ergebnis erzielen als die anderen.

Chance statt Gefahr

Die Digitalisierung ist eine Chance für die Infrastrakturbauer, ist Reto Hagger, Mitglied der Geschäftsleitung der Gruner-Gruppe, überzeugt. Er stellte darum sein Referat unter den Titel: «Infrastrukturen bauen ohne Digitalisierung ist wie Eishockey spielen ohne Stock.» Durch die Digitalisierung liessen sich Projekte effizienter realisieren, ist er überzeugt. Allerdings brauche es wie im Eishockey auch beim BIM verbindliche Regeln. Noch ein Problem ist gemäss Hagger indes der Datentransfer. Mit Ausnahme von einigen wenigen international tätigen Konzernen seien die Schweizer Infrastrukturbauer indes wenig auf den Einsatz von BIM-Modellen vorbereitet. Ganz anders sieht es in Skandinavien aus, wo die Unternehmer die Technologie bereits für die Vernetzung der Bauprozesse nutzen, indem sie etwa Produktions- und Logistikabläufe mit Kommunikationssystemen verbinden.

Wann wird es gefährlich?

In einem humorvollen Vortrag behandelte Matthias Forster, Geschäftsführer Infra Suisse, ernste Themen wie die Fitness von Bauunternehmungen und Fairplay. Trotz steigender Produktivität und rekordhohen Umsätzen verharren die Umsätze und Erträge von Infrastrukturbauern in den letzten Jahren auf tiefem Niveau. Weiter sprach sich Forster dagegen aus, dass Bauherren entgegen den Regelungen der SIA oder des Obligationenrechtes immer häufiger die Risiken vertraglich den Bauunternehmen aufbürden wollen.

Ein ernsthaftes Problem stellen die polycyclisch aromatischen Kohlenwasserstoffe PAK dar. Sie sind in alten, teerhaltigen Strassenbelägen enthalten, einige von ihnen sind krebserregend. Darum ist die korrekte Entsorgung solcher Beläge wichtig. Hier forderte Forster von den Bauherren eine Ausschreibung, bei der korrekt angegeben ist, wie hoch die PAK-Belastung des Materials ist. Sorge bereite der Branche die zehnjährige Übergangsfrist, die für die Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen existiert. Nehmen Bauunternehmen, aus Unwissen oder unter Wettbewerbsdruck, PAK-haltiges Material an, ohne dass dessen definitive Verwendung geklärt ist, kann das für sie nach Ablauf der Übergangsfrist erhebliche finanzielle Folgen haben. Infrastrukturbauer seien auf die öffentlichen Bauherren angewiesen, würden diese sich nicht fair verhalten, hätten sie kaum Alternativen, stellte Forster klar.

Matthias Forster, Geschäftsführer Infra Suisse.

Reto Hagger, GL-Mitglied bei Gruner.

Susanna Vanek